

Pfingstmontag 2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Mt 16, 13-19:

Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass der Menschensohn sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer, andere, du seist Elia, wieder andere, du seist Jeremia oder einer der Propheten. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, dass ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist der Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Ja, und was hätten wir denn gesagt? Pfingsten, der Geburtstag der Kirche – ja, es geht genau um dieses Bekenntnis. Wie die Jünger Jesu in Jerusalem gepredigt haben, das war sozusagen die hohe Kunst. Aber ehrlich, wenn es um den Glauben geht, sind wir doch alle immer wieder nur Anfänger.

Mal sind wir näher dran und mal weiter weg. Geht es uns gut, ist der Glaube gar so selbstverständlich.

Geht es uns schlecht, kommen uns Zweifel, und Gebet werden intensiver oder bleiben aus Frust weg.

Ja, es geht um erste Erfahrungen im Glauben: Was sagen die Leute, wer ich sei? Erich Kästner gratuliert zu Weihnachten dem Revolutionär Jesus zum Geburtstag, nun, ist ja nicht schlecht. Ich war auch immer Revoluzzer. Die andern nehmen ihn als Motivation für Nächstenliebe – ist ja nicht schlecht. Die dritten denken über ihn nach und bauen philosophische Weltgerüste. Ist ja nicht schlecht. Die vierten nehmen ihn als Motivation für das Handeln, ist ja auch nicht schlecht.

...aber wer ist er denn nun wirklich?

Ich will damit weder beurteilen noch verurteilen, aber nachfragen will ich schon. Ich seh mich im intensiven Gespräch über den Glauben mit einem gebildeten Atheisten, der sich für alles interessiert – und denke: Ich wünschte mir, dass Christen so intensiv nachfragen würden – und nicht alles selbstverständlich nehmen und nicht hinterfragen.

Ich seh mich in der Diskussion mit einem Muslimen und denke: so ein theologisches Wissen über das, woran wir glauben, das wünschte ich mir für unsere Kirche.

Ich höre die Diskussion ums Abendmahl und denke: Kennt ihr den Unterschied zwischen der von Zwingli und Calvin geprägten Kirche – wenn unsere Leute von Symbolik usw. sprechen – und denke: Ja, damals haben sie miteinander gerungen und gestritten, heute reden Lutheraner so, als wären sie Zwinglianer und wissen es nicht einmal...

Nein, ich will keine gelehrte Belehrung halten, sondern nenne nur genau das, worum es im Text zuerst geht: Was halten die Leute von Jesus. Und ich erkläre: Kommt es darauf an, wissen wir allesamt nicht die Masse und sind Anfänger.

Fahranfänger haben mitunter in der Heckscheibe ein großes A für Anfänger, früher mehr als heute. Das hieß zumeist: Das ist ein neuer auf der Straße, der kennt die Regeln noch. Da kannst du dich meist darauf verlassen.

Wer es dann rausnahm, der wurde zur Gefahr, weil er gedacht hat: Jetzt bring ich es.

Vor paar Jahren habe ich Lektoren ausgebildet, und ein sehr netter älterer Teilnehmer erklärte: „Sie haben uns die Rechtgläubigkeit gelehrt, gelehrt, was richtig ist, und hatten die Freiheit,

dagegen auch zu verstoßen.“ Das war ein Kompliment. Es geht genau um die Freiheit eines Christenmenschen:

Dass du in mancher Situation zwar weißt, wie es richtig sein müsste, aber durchaus das Selbstbewusstsein hast, dagegen zu verstoßen im Aufrechtstehen vor Gott. Anfänger sein, Glaubensanfänger: Vom Dogma, das gilt, und es gilt wirklich, zur Freiheit eines Christenmenschen zu finden: das ist Pfingsten.

Ein zweiter Gedanke im Text: Es geht um Respekt. Wir winden uns immer, wenn wir Luther lesen: Du sollst Gott fürchten, lieben und vertrauen. Und ganz schnell flüchten wir von der Furcht zur Ehrfurcht: Damit lässt sich noch besser leben. Nein, ich denke schon, es geht auch um Furcht.

Dieser Tage habe ich jemandem geschrieben: „Ich denke durchaus auch an die, die vor der Gemeinde schuldig werden und damit leben müssen.“ Christlich zu sein gleitet nicht ab in die Beliebigkeit. Das muss klar sein!

Wir reden heute zu schnell von Liebe und Barmherzigkeit, von Gnade und Vergebung. All das setzt voraus, dass ich lerne, zu meinem Leben auch zu stehen, mit dem, was nicht gut ist; mit dem, wo ich mich winde; mit dem, was vor Gott nicht bestehen kann.

Wir stehen mit unserer Mangelhaftigkeit Gott gegenüber.

Es gibt uralte immer wiederkehrende Abläufe: Neue Leute schimpfen auf ihre Vorgänger, bis sie selbst Nachfolger haben. Oder das boshafte Wort: Sei freundlich zu denen, die du in deiner Karriere überholst. Du wirst ihnen bei deinem Abstieg wieder begegnen...

Ich denke an Pubertierende, die ihren Eltern erklären: Wir machen es mal ganz anders als ihr – sie werden eines Tages Kinder haben, die das gleiche sagen werden...

Ja, es geht um Respekt und sogar um Furcht. Ein Amtsbruder und Kollege erzählte mal: Und wenn meine Kinder so einen Beruf erlernen wollen – das verbiete ich ihnen. Damals musste ich lächeln, weil ich damals schon wusste, mit dem Verbieten ist das so eine Sache.

Wir reden seit 30 Jahren davon, dass wir bei dem oder jenem Bauchschmerzen haben. Und wir reden davon, Schuldgefühle zu beherrschen. Es geht weder um Bauchschmerzen noch um Schuldgefühle. Damit wird verharmlost, was ernstlich zerstörend ist: Es geht darum, dass wir durchaus voreinander und vor Gott schuldig werden – und dass wir damit leben müssen. Und erst dort, erst dort kommen Vergebung, Gnade und Erbarmen Gottes ins Spiel.

„Wer sagen die Leute, dass ich sei?“, fragt Jesus. Dann wird aufgezählt: Elia, Jeremia... Wer das mit Hochachtung nur hört, der hat keine Ahnung: Den knallharten Elia hätte ich nicht als Kollegen haben wollen, und den Jeremia hätte ich ertragen, aber zum Spieleabend hätte ich ihn besser auch nicht eingeladen.

...einer der Propheten, das heißt, einer, der mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln Gottes Wort verkündigt – ja, da käme keine Mitarbeitervertretung mehr mit. Man lernt doch heute vor allem, sich erst einmal selbst zu verwirklichen..., und das in allen Bereichen, auch in der Kirche... Was hat man Merz angegriffen, als er erklärte, die Deutschen müssten wieder mehr arbeiten, Vier-Tage-Woche ist nicht...

Pfingsten kann also durchaus auch unbequem sein: bemüht zu sein, das auch zu leben, was wir glauben. Und das ist kein Wort, das der oder jener mal hören müsste. Es geht uns alle an – und jeder darf es zuerst auf sich selbst beziehen. Ja, auch das ist Pfingsten.

Zum dritten: Ein ernster engagierter junger Mann aus Kirchberg war mit einer röm.-kath. Delegation vor etlichen Jahren in Rom. Er erzählte mir hinterher: „Und da stand ich dem Stellvertreter Christi auf Erden gegenüber, ich stand ihm gegenüber...!!“

Nun, ich seh da manches sehr anders, aber sei es.

Als ganz junger Pfarrer wurde auf einer Weiterbildung erzählt, wie ein junger Pfarrer einer altgewordenen Frau Seelsorger sein will. Sie erklärt: „Sie sind mir noch zu jung!“ Und er erwidert: „Wenn ich als Pfarrer ihnen gegenüberstehe, als Seelsorger, dann bin ich nahezu 2000 Jahre alt...“

Genau darum geht es: Es geht um die Beauftragung, die hier Petrus erfährt. Ist einer in Stellvertretung da, dann darf ich ihn als solchen auch ernst nehmen und beanspruchen.

Bevor ich vor Jahrzehnten ordiniert worden bin, hat mir mein Mentor erklärt: Genieße jeden Tag, wo du noch nicht ordiniert bist. Das war zwar lächelnd gesagt, aber es war der Anspruch. Und ich

seh den hochverehrten Altbischof Volker Kreß noch in der Dresdner Kreuzkirche sitzen, nach vorn gebeugt und schwer belastet. **Dann wurde sein Nachfolger eingeführt**, Jochen Bohl. Und Volker Kreß gab das Bischofskreuz weiter. Als er es loshatte, richtete er sich auf: Eine Last war ihm genommen.

Ja, es geht mir schon um die Ehrfurcht: Wenn wir miteinander Gottesdienst halten, wenn ich taufen oder segnen darf, da trete ich hinter in die letzte Reihe. Da geht es nicht mehr um mich, sondern um ihn. Nicht ich taufe, sondern Jesus Christus ist da. Nicht ich vererbe, sondern Christus vergibt...

Eine Frau schwärmt: „...und wenn er die Hand auflegt, das geht durch und durch...“ Darum geht es nicht, dass er das tut. Wenn ich an Gott glaube, trete ich zurück: Es geht nicht um mich, es geht um ihn. Und dafür stehe ich gerade, dass ich nicht mich, sondern ihn verkündige.

Damit sind wir als Pfarrer eben gerade nicht die besseren Menschen, sondern darum geht es: Wer das Wort Gottes verkündigt, ist zweitrangig. Wichtig, dass es verkündigt wird.

Und genau das ist der Auftrag, den Jesus weitergibt. Ja, es kommt nicht auf Petrus an. Römische Katholiken lehren, der Papst sitze auf dem Stuhl Petri. Und dann wird da ein Idol gezaubert, bis hin zum Zölibat... Dass Petrus verheiratet war, seine Frau dabei hatte, Jesus im Haus seiner Schwiegermutter zu Gast ist in Kapernaum, das wird alles ausgeblendet. Oder wie Luther mal erklärte: 18 der 12 Apostel sind allein in Spanien beerdigt. – Nein, es geht nicht um Kult und Tradition, es geht um Glaubwürdigkeit – und es geht darum, glaubwürdig Kirche zu leben.

Das ist der Auftrag Jesu an seine Jünger.

Und nun, das vierte, schließt sich der Kreis langsam wieder: Es stellt sich die Frage: Wer bin ich. Und eigentlich ist die Konsequenz ganz toll und entlastend: Wir haben den Auftrag, Gottes Wort zu verkündigen. Aber wir dürfen dabei schlicht und ergreifend die Menschen Gottes bleiben, die er gewollt und ins Leben gerufen hat.

Und plötzlich finde ich mich bei Elia, Jeremia oder bei einem der Propheten wieder: Von jedem kann ich erzählen, wie sehr sie Menschen waren. Und nimm ich die vielen Heiligen der Bibel, Mose und Paulus, Jona und Petrus, David, Salomo und Jakobus oder gar Judas – Ja, Jesus lässt sogar Judas zum Abendmahl zu; dass er geht, war seine eigene Entscheidung...

Das heißt: Respekt ja, Ehrfurcht ja, manchmal Furcht, ja, aber in alledem das gute Wissen, im Segen dieses Gottes zu stehen.

Und wenn ich betone: Rede ich als Christ, trete ich als Person dahinter zurück und lasse Jesus wirken – dann ist das auch Entlastung:

Ja, wir Christen müssen nicht unfehlbar sein. Gott nimmt uns in seinen Dienst, obwohl wir sind, wie wir sind. Und Jesus rechnet mit uns, mit unseren tollen Seiten und mit unseren Fehlern: Sprich: Du bist angenommen und kannst zu ihm kommen.

In jedem Gottesdienst gibt es die Möglichkeit der Beichte, gibt es die Möglichkeit, die Woche hinter sich zu lassen und neu zu beginnen.

In jedem Gottesdienst müssen wir uns nicht über die andern erheben, sondern kommen als Menschen zu Gott, haben den gemeinsamen Blick zum Altar, so unterschiedlich wir auch sind, müssen nicht an Ecken stehen und tuscheln!

Und in jedem Gottesdienst ist die Möglichkeit gegeben, ganz neu zu beginnen.

In jedem Gottesdienst – ja. Aber Luther würde es erweitern und erklären: Da, wo du stehst, wo du mit Kollegen oder Nachbarn redest, wo du mit dem Ehepartner und den Eltern und Kindern lebst, wo du das Deine tust, damit es den andern dient, dort beginnst du, Gottes Wort zu leben.

Es geht nicht nur um fromme Worte. Es geht darum, dass wir auch leben, was wir glauben. Und es geht darum, dass wir nicht besser als die andern sind, auch nicht besser als Nichtchristen. Keiner von uns ist immer nur Held. Manchmal sind wir schlicht auch Versager.

Und doch steht die Tür offen – und Jesus beauftragt uns, den Weg im Glauben weiterzugehen: in aller Ehrfurcht, in allem Vertrauen, in aller Barmherzigkeit, im festen Glauben: als seine Kirche. Pfingsten, der Geburtstag der Kirche. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, du hast uns dein Wort gegeben.

Lass es uns hinaustragen in unsere Welt, aber auch in unser eigenes Leben hinein.

Du hast uns mit deiner Kraft gestärkt.

Lass sie spürbar werden bei denen, denen wir begegnen – und stärke uns selbst, dass wir dein Wort recht verkündigen.

Du hast uns mit deiner Liebe beschenkt.

Gib ihr die Ausstrahlung, die nötig ist, dass wir mit den Menschen an unserer Seite, in unserer Nachbarschaft und Gemeinde auskommen und gemeinsam einen Weg finden, der dich zum Ziel hat.

Du hast uns deinen Geist gegeben.

Lass ihn wirksam werden gegen alle Resignation, gegen alle Verbitterung, dass unsere Welt heller, freudiger, friedvoller und hoffnungsvoller werde im Glauben zu dir hin. Amen.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.